



Pressemitteilung

der EU-Drogenbeobachtungsstelle in Lissabon

Nr. 6/2000 – 11. Oktober 2000

GESPERRT BIS MITTWOCH, 11. OKTOBER 12.00 UHR (MEZ)

Jahresbericht über den Stand der Drogenproblematik in der EU – 2000

WEIBLICHE DROGENKONSUMENTEN WERDEN STÄRKER GEÄCHTET ALS MÄNNLICHE

Drogenbeobachtungsstelle rät zu speziellen Angeboten für die Bedürfnisse der Frauen

Weibliche Drogenkonsumenten werden stärker stigmatisiert als männliche, so der ***Jahresbericht über den Stand der Drogenproblematik in der Europäischen Union***, der heute von der **EU-Drogenbeobachtungsstelle, der EBDD in Lissabon** herausgegeben wurde. Der Bericht rät zu mehr maßgeschneiderten Angeboten, die die besonderen Probleme und Bedürfnisse dieser Gruppe berücksichtigen.

Nach Aussage der Beobachtungsstelle wird der Drogenkonsum als unvereinbar mit der Frauenrolle betrachtet. Ein zentrales Element ist die Mutterschaft. Frauen fürchten, dass sie als Mutter "disqualifiziert" und ihnen ihre Kinder weggenommen werden, wenn sie sich einer Drogentherapie unterziehen.

Dies bedeutet, wie die **EBDD** hinzufügt, dass es für weibliche Drogenkonsumenten höhere Barrieren gibt als für Männer, um eine ihren Bedürfnissen entsprechende Therapie in Anspruch zu nehmen.

Unter dem speziellen Blickwinkel des Drogenkonsums von Frauen gelangt der Bericht zu geschlechterbedingten Erkenntnissen, die eine Herausforderung für alle auf diesem Sektor Tätigen darstellen.

Die Beobachtungsstelle kommt aufgrund der leider begrenzten verfügbaren Informationen zu dem Schluss, dass die Maßnahmen gegen den Drogenkonsum bei Männern sich eher gegen dessen kriminelle Auswirkungen richten, während Maßnahmen gegen den Drogenkonsum bei Frauen mehr von der Sorge um deren Auswirkungen auf andere geleitet scheinen, nämlich auf deren Kinder im Falle von Müttern und auf die Männer im Falle der Beschäftigten des Sexgewerbes.

Unterschiede zwischen den Geschlechtern

Dem heutigen Bericht zufolge begehen weibliche Drogenkonsumenten weniger Eigentumsdelikte als männliche und finanzieren ihren Konsum häufiger durch das Sexgewerbe. Dieses stellt in einigen Fällen für bis zu 60% der drogenabhängigen Frauen eine relative sichere Einkommensquelle dar.

Die Gefahr der Übertragung von Infektionskrankheiten auf deren Kunden ist schon immer ein Grund zur Sorge gewesen, heißt es im Bericht weiter. Der Zusammenhang zwischen dem Drogenkonsum bei Frauen und dem Sexgewerbe hat sicherlich zur Ausdehnung der Behandlungsdienste sowie der Beratungsstellen für weibliche Drogenkonsumenten beigetragen.

Laut **EBDD** sind spezifische Daten zur Drogenabhängigkeit von Frauen bis dato in den Drogeninformationssystemen der EU noch nicht systematisch untersucht worden. In den meisten

Mitgliedstaaten werden allerdings verschiedene Programme zur Behandlung dieser Problematik angeboten, obgleich in unterschiedlichem Maße und mit unterschiedlichen Schwerpunkten – und eine Reihe von Hilfsdiensten für Frauen sind eingerichtet worden, die ihnen Obdach, Informationen und praktische Beratung in Bezug auf geschützten Geschlechtsverkehr und hygienischeren Drogenkonsum bieten.

Zwölf Mitgliedstaaten bieten Programme für die Bedürfnisse weiblicher Drogenkonsumenten an, die im Sexgewerbe beschäftigt sind. **Irland, Spanien** und das **Vereinigte Königreich** geben mehrere solche Programme an, während **Belgien** und **Finnland** kein Programm nennen.

Im Allgemeinen konsumieren dem Bericht zufolge mehr Männer illegale Drogen als Frauen. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern im Drogenkonsum sind allerdings komplex – wie das Sexgewerbe und der Druck, den Männer auf junge Mädchen ausüben.

Ein Problem, das von der Beobachtungsstelle bei Frauen hervorgehoben wird, besteht darin, dass weibliche Jugendliche oft früher mit Drogen experimentieren als männliche. Dies ist "in der Regel auf den Umgang der ersteren mit älteren männlichen Freunden zurückzuführen, die sie dazu bewegen". Im Hinblick darauf richtet sich die Drogenprävention in **Deutschland, Österreich** und **Schweden** speziell an sehr junge Frauen und Schulumädchen, wobei die "Zielsetzung oft in der Stärkung der weiblichen Persönlichkeit im Hinblick auf die Ablehnung von Drogenangeboten von Seiten männlicher Freunde oder Gruppen liegt."

Im Alter von 15 bis 16 Jahren experimentieren männliche und weibliche Jugendliche gleichermaßen mit Cannabis. In der Altersgruppe 20 bis 24 überwiegt der Drogenkonsum unter Männern.

Geschlechtsspezifische Unterschiede im erfassten Drogenkonsum der letzten 12 Monate und im Konsum einzelner Drogen sind noch deutlicher. Mit zunehmendem Alter treten weitere Unterschiede in den Konsummustern von männlichen und weiblichen Jugendlichen auf, die im Laufe der Zeit verstärkt werden.

Im Gegensatz zu den illegalen Drogen steht der Konsum von Medikamenten wie Benzodiazepin, der unter Frauen stärker verbreitet ist als unter Männern, wobei die Unterschiede mit zunehmendem Alter größer werden. Medikamentenmissbrauch wird von der Gesellschaft weniger stigmatisiert, obwohl bei regelmäßiger Einnahme erhebliche Gesundheitsrisiken bestehen.

Einzelnen (nichtwissenschaftlichen) Berichten aus **Deutschland, Frankreich, Irland** und dem **Vereinigten Königreich** zufolge steigt die Infektionsrate von HIV und Hepatitis-B unter manchen weiblichen Drogenkonsumenten an. Mögliche Erklärungen dafür sind ein sorgloserer Umgang der Frauen mit Spritzen oder ungeschützter Geschlechtsverkehr.

Schutz der Kleinkinder vor Drogen

In allen Mitgliedstaaten wird schwangeren Frauen ein schneller Zugang zur Drogentherapie angeboten. In **Belgien, Dänemark, Frankreich, Irland, Österreich, Portugal** und **Schweden** sind spezielle Dienststellen für drogenabhängige Schwangere eingerichtet worden. Für viele der betreffenden Frauen ist die regelmäßige Mutterschaftsfürsorge jedoch nicht mit ihrem Lebensstil vereinbar – oder sie haben Angst vor einer gesellschaftlichen Stigmatisierung, wenn sie an einer Drogentherapie teilnehmen.

Die Drogenbeobachtungsstelle erklärt: "Die wachsende Zahl von Kindern drogenabhängiger Frauen läuft zunehmend Gefahr, selbst drogenabhängig zu werden, weshalb die möglichen Auswirkungen ... auf die Kinder für zunehmende Aufmerksamkeit sorgen."

Die Zeit, während der die Kinder drogenabhängiger Mütter bei ihnen wohnen, ist unterschiedlich lang in der **EU**. Klare Leitlinien zum Schutz der Kinder von drogenabhängigen Müttern sind entweder noch nicht formuliert oder noch nicht vereinheitlicht und in die Praxis umgesetzt worden.

Weniger Frauen als Männer in Therapie

Auf drei männliche Drogenkonsumenten, die sich in Behandlung begeben, kommt nur knapp eine Frau. Frauen, die in eine Therapie aufgenommen werden, sind in der Regel jünger als Männer und der Frauenanteil unter den Patienten fällt mit zunehmendem Alter. Statt anzunehmen, dass Frauen erfolgreicher therapiert werden, wird allgemein davon ausgegangen, dass in den Statistiken die Zahl drogenabhängiger Frauen unter den realen Ziffern liegt.

Wie im Bericht erklärt wird, liegt ein schwerwiegender Grund für die niedrige Beteiligung von Frauen an der Drogentherapie in der Mutterschaft – viele weibliche Drogenkonsumenten bekommen mindestens ein Kind und sind oft zu beschäftigt mit seiner Versorgung, um sich einer Drogentherapie zu unterziehen, oder fürchten, dass man sie als für die Mutterrolle nicht geeignet betrachtet und ihnen ihre Kinder wegnimmt, wenn sie sich zur Therapie anmelden.

Frauen und Drogen im Strafvollzug

Dem heutigen Bericht zufolge nimmt die Inhaftierungsrate von weiblichen Personen in der EU stetig zu. In **Spanien** hat sie sich in den letzten zehn Jahren nahezu verdreifacht. Obwohl der Anteil von Frauen unter den eines Drogendelikt überführten Personen kleiner ist, zeigen Statistiken aus **Irland** und dem **Vereinigten Königreich** einen erheblichen Anteil an problematischem Drogenkonsum unter Frauen, die in den Strafvollzug kommen. Dabei handelt es sich meistens um Heroin, Methadon und Benzodiazepin. Die Arbeit an Leitlinien zur Vorbeugung gegen die möglichen Folgen eines plötzlichen Entzugs von Benzodiazepin bei gegebener Abhängigkeit ist nicht so fortgeschritten wie bezüglich einer entsprechenden Behandlung von Opiatabhängigen.

Die **EBDD** stellt fest, dass die Therapiemöglichkeiten in Frauenvollzugsanstalten unterschiedlich sind. Ihr zufolge bieten nur wenige Länder – wie **Deutschland** und **Portugal** – spezielle Therapien in Frauenvollzugsanstalten an, obwohl ein hoher Prozentsatz der weiblichen Gefangenen Drogen konsumiert. In **Portugal** bieten zwei Vollzugsanstalten Kindergärten an, damit inhaftierte Frauen ihre Kinder bei sich behalten können.

Hinweise für die Redakteure

1. Der **Jahresbericht über den Stand der Drogenproblematik in der Europäischen Union** steht am Mittwoch, den **11. Oktober 12.00 Uhr (MEZ)**, auf der Website der **EBDD** zum Herunterladen unter folgender Adresse zur Verfügung:

http://www.emcdda.org/publications/publications_annrep.shtml
oder <http://emcdda.kpnqwest.pt>

2. Weitere Aspekte des heute veröffentlichten Berichts finden Sie ferner in zwei separaten Pressemitteilungen, die ebenfalls am Mittwoch, den **11. Oktober 12.00 Uhr (MEZ)**, unter folgender Adresse zum Herunterladen zur Verfügung stehen:

<http://www.emcdda.org/press/press.shtml>

- **Trendwandel im problematischen Drogenkonsum (Hauptmitteilung)**
- **Substitutionstherapie nimmt EU-weit zu, „ist aber weiterhin unterbewertet und nicht flächendeckend“ (Schwerpunktthema)**

• Kontakt: Kathy Robertson, Pressedienst, Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht •
• Tel: ++ 351 21 811 30 00 • Fax: ++ 351 21 813 17 11 • E-Mail: Kathryn.Robertson@emcdda.org •
• EMCDDA, Rua da Cruz de Santa Apólonia 23–25, PT-1149-045 Lissabon, Portugal •
• Besuchen Sie auf unserer Website unter <http://www.emcdda.org> •